

---

**Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte**  
Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris  
(Institut historique allemand)  
Band 21/3 (1994)

DOI: 10.11588/fr.1994.3.59056

---

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

Robert LEE, *France and the Exploitation of China 1885–1901. A Study in Economic Imperialism*, Hongkong (Oxford University Press) 1989, VIII–358 S.

Gegenstand dieser primär eurozentrisch angelegten, umfangreiches Archivmaterial auswertenden Untersuchung, die aus einer Dissertation der Universität Sydney hervorging, ist Frankreichs Anteil an der ökonomischen Penetration Chinas im allgemeinen und die Interaktion zwischen privaten Wirtschaftsinteressen und der Regierungspolitik im besonderen.

In einem einführenden Kapitel behandelt Lee zwei markante Bausteine der französischen China-Politik im 19. Jh.: das Religionsprotektorat sowie im Rahmen der Handelsbeziehungen die mit der Schwäche der französischen Exporte nach Fernost kontrastierende Abhängigkeit der Seidenindustrie Lyons von Rohstoffimporten (nach 1854).

Der erste Hauptteil thematisiert Investitionen in Nord- und Zentral-China. Versuche französischer Syndikate, im Jahrzehnt nach Beendigung des französisch-chinesischen Krieges mit diplomatischer Rückendeckung eine privilegierte Position im Bereich von militärischen und Infrastrukturprojekten zu erwerben, endeten mit Mißerfolg und Prestigeverlust. Erst der Bau der Eisenbahnlinie Peking-Hankou durch ein mit französischer Kapitalmehrheit operierendes franco-belgisches Konsortium markierte vor dem Hintergrund des internationalen Wettkampfs um Konzessionen einen Erfolg der französischen China-Politik. Als treibende Kraft sowohl bei den Verhandlungen als auch bei den franco-belgischen Auseinandersetzungen um Materiallieferungen stellt Lee die Außenminister Hanotaux und Delcassé sowie die diplomatischen Vertreter vor Ort heraus. Repräsentanten der Pariser Banken, die den Bahnbau primär unter der Optik einer Finanzoperation betrachteten und ein Höchstmaß an Sicherheiten reklamierten, erscheinen als »reluctant imperialists« (S. 109). Aber auch schwerindustrielle Unternehmen nahmen aufgrund der steigenden Binnennachfrage nach 1896 Exportchancen nur halbherzig wahr.

Der französische Finanzimperialismus profitierte zwar nach dem chinesisch-japanischen Krieg bei der Finanzierung der ersten chinesischen Entschädigungsanleihe von der Kooperation mit Rußland, Hoffnungen der französischen Diplomatie, die anfänglich mit einer französischen Kapitalmehrheit ausgestattete Banque russo-chinoise werde die französische China-Wirtschaft entscheidend sekundieren, erfüllten sich jedoch nicht. Ganz im Gegenteil entbrannte in puncto Namensänderung, Personalpolitik und Unternehmensführung ein franco-russischer Konflikt über die Kontrolle dieser Bank, die sich zu einem Instrument des russischen Imperialismus in der Mandschurei entwickelte. Die auf französischer Seite früh einsetzende Enttäuschung bzw. Ernüchterung über die franco-russische Kapitalkooperation, so besonders nach dem Scheitern der Verhandlungen einer franco-russischen Bankengruppe in Sachen zweiter Entschädigungsanleihe, weckten beim französischen Gesandten Gérard und Hanotaux frühe Überlegungen, eine rein französische China-Bank zu gründen<sup>1</sup>. Der »conservatism of French bankers« (S. 136) in Verbindung mit überhöhten Preisen aufgrund des französischen Schutzzolls bewirkte, daß sich die franco-russische Kapitalkooperation für die französische Industrie nur in bescheidenen Aufträgen – Lieferung von Lokomotiven für die Chinese Eastern Railways – niederschlug. Lee spricht insofern von einem »relative failure« der französischen Hoffnungen, an der Seite Rußlands von der ökonomischen Modernisierung Chinas zu partizipieren. Im Rahmen der finanzimperialistischen Operationen hätte der Leser gern mehr über den 1897/98 einsetzenden, von der Regierung induzierten Vorstoß der Banque de l'Indochine auf den China-Markt erfahren<sup>2</sup>.

Im originelleren zweiten Hauptteil untersucht der Verfasser die vom indochinesischen Kolonialimperium ausgehenden Vorstöße einer handelspolitischen Penetration Südwestchi-

1 Zur Entwicklung dieser Bestrebungen siehe neuerdings: Nobutaka SHINONAGA, *La formation de la Banque Industrielle de Chine*, in: *Mouvement Social*, N<sup>o</sup>. 155, April–Juni 1991, S. 39–65.

2 Neuerdings dazu: Marc MEULEAU, *Des Pionniers en Extrême-Orient. Histoire de la Banque de l'Indochine 1875–1975*, Paris 1990.

nas. Mit Delcassés Votum für eine Politik der »offenen Tür« gegenüber dem Yunnan avisierenden Annexionismus Generalgouverneur Doumers gewann ein auf Kapitalinteressen gestützter Wirtschaftsimperialismus die Oberhand gegenüber einem Handel propagierenden »territorially based imperialism« (S. 267f.). Delcassé wird als moderner, ökonomischer Rationalist gezeichnet, der ebenso wie Hanotaux und im Unterschied zu Positionen in der Forschung bereit gewesen sei, Kapitalkooperationen nach dem Grundsatz der »equality« zu akzeptieren. Die zentrale Bedeutung des Außenministeriums für die Formulierung der Ziele der französischen China-Interessen im allgemeinen fand ihren Niederschlag im besonderen auch im Bestreben seiner Mitarbeiter, die Rivalität mit England in Yunnan durch eine im Minenbereich zu praktizierende anglo-französische Kapitalkooperation abzulösen.

Lee leistet einen informativen Beitrag zum französischen Imperialismus in Fernost, unter Maßgabe seines Ansatzes bleiben strukturelle Probleme der industriellen Entwicklung Frankreichs jedoch unterbelichtet.

Dieter BRÖTEL, Stuttgart

André-Paul COMOR, *La Légion Etrangère*, Paris (PUF) 1992, 127 S.

»Que sais-je?« ist eine Reihe, die die unterschiedlichsten Themen in knapper, aber doch umfassender, autoritativer Weise dem Leser nahebringen will: »La littérature maghrébine d'expression française«, »Les services d'aide psychologique par téléphone« oder »Le développement libidinal« stehen hier nebeneinander. Und jetzt hat auch die legendäre französische Fremdenlegion ihren Platz in dieser Reihe gefunden. Kann man auf gut 120 Taschenbuchseiten eine angemessene Darstellung dieser Institution erwarten?

Der Autor, der auch schon mit umfangreicheren Veröffentlichungen zu Teilthemen der Geschichte der Fremdenlegion hervorgetreten ist, nimmt sich des Themas in zwei großen Abschnitten an. Der erste ist chronologisch gegliedert. Unter dem Titel »L'Institution« geht Comor bis in die Zeit des Ancien Régime zurück, das bereits – wie andere Staaten der Zeit auch – die Anwerbung von Ausländern, vor allem Schweizern, für den Dienst in der königlichen Armee kennt. Die Revolution, ursprünglich dem Konzept der Nationalarmee verpflichtet, will aber schließlich doch nicht auf die Dienste der Söldner verzichten. So hält sich die Anwerbung von Ausländern für das französische Militär in der einen oder anderen Form durch, bis es schließlich im Jahr 1831 zur Gründung einer eigenen »Légion étrangère« kommt.

Das Bändchen listet dann die einzelnen Epochen der Geschichte dieser Formation auf: Einsätze in Nordafrika, in Mexiko, in den fernöstlichen Kolonien, auf der Krim oder im Deutsch-französischen Krieg von 1870/71. Weniger an spektakulären Einzelaktionen orientiert (das legendäre Camerone wird auf drei Zeilen abgehandelt), geht Comor vor allem auf die Gliederungsgeschichte der einzelnen Formationen und ihren Rollenwandel von einer schweren Infanterietruppe neben den regulären Regimentern hin zu einer spezialisierten leichten kolonialen Elitetruppe ein. Während der Erste und der Zweite Weltkrieg etwas kurz abgehandelt werden, finden die Verwendungen der Fremdenlegion in Indochina (Dien Bien Phu) und in Algerien naturgemäß mehr Beachtung.

Hätte man annehmen können, das Ende des französischen Kolonialreiches hätte auch das Ende einer lange überwiegend im Kolonialdienst eingesetzten Truppe mit sich gebracht, so sieht man sich in diesem Buch eines Besseren belehrt. Comor zeigt auf, wie die jederzeitige, unbedingte Verfügbarkeit dieser Truppe sie prädestiniert für den Einsatz zu Befriedungsaktionen in allen Gegenden der Welt. Zu einer Zeit, wo der Einsatz der Bundeswehr – und vor allem ihrer Wehrpflichtigen – außerhalb des NATO-Gebiets Gegenstand heftiger Debatten ist, ist Frankreich offensichtlich entschlossen, sich ein universell und auch rücksichtslos einsetzbares militärisches Machtmittel zu erhalten.